



FLAGGSCHIFF

SAVE THE DATE
40 JAHRE Landesvereinigung
Selbsthilfe Berlin e.V.
18. NOVEMBER 2019 IM ROTEN RATHAUS

Berliner Ehrennadel für Rolf Blaga



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ein heißer Selbsthilfe-Herbst steht uns bevor: auf der Bundesebene sind Gesetze wie das RISG (Reha- und Intensivpflege-Stärkungsgesetz) oder das Digitale Versorgungs-Gesetz (DVG) dazu angetan, mit Stellungnahmen und Protestformaten für die Rechte von Menschen mit Behinderung und chronischen Krankheiten zu kämpfen. Bei dem einen Gesetz geht es aus unserer Sicht u.a. um das bedrohte Recht auf selbstbestimmtes Wohnen für Beatmungspatient_Innen – hier kann man die Petition unterzeichnen: <http://chn.g.it/QHDXgT4B54>, beim anderen Gesetz um Sicherstellung von Barrierefreiheit und Nutzer_Innenorientierung sowie Patientenbeteiligung auch in der digitalisierten Gesundheitsversorgung.

Hier in Berlin steht das Landes-Antidiskriminierungsgesetz zur Debatte sowie das Berliner Teilhabegesetz zur Umsetzung des BTHG. Im Alltag verursachen die E-Tretroller („Scooter“), Leihfahrräder und Leih-E-Roller durch mangelnde und fehlende Berliner Regelungen manifeste Gefahren für Verkehrsteilnehmer_Innen mit Handicap. Fußgänger_Innen dürfen nicht zum „Freiwild“ von E-Rasern abgewertet werden oder sich mühsam zwischen wild abgestellten E-Geräten auf ihrer Verkehrsfläche, dem Gehweg, ihren Weg suchen müssen! Wir waren bei der großen „Rad ab“ Demo von FUSS e.V. am 28. August dabei und werden uns weiter intensiv für die Rechte der zu Fuß Gehenden einsetzen.

Verkehr die Zweite: Man findet es seitens der BVG bisher angemessen, dass das als Verkehrsversuch laufende Sammeltaxi Berlkönig mit 5 nur bedingt barrierefreien Taxen von über 150 Fahrzeugen Menschen ohne Behinderung im Mittel mit 10 Minuten Wartezeit transportiert, Rollstuhlfahrer_Innen jedoch im Mittel 21 Minuten warten müssen. Der Verweis auf die viel längeren Wartezeiten im Sonderfahrdienst ist hier nicht hilfreich. Die Verantwortung für das versprochene Mobilitätskonzept für Menschen mit Behinderungen wird seit mehr als zwei Jahren zwischen den Senatsverwaltungen für Soziales und Verkehr hin- und hergeschoben, mittlerweile passiert... nichts. Unsere Intervention über den Landesbeirat, mit der Resolution „Mobilität braucht Daten“ für das Mobilitätskonzept zeitnah eine belastbare Daten-Grundlage für die Mobilitätsanforderungen von Menschen mit Behinderung in Berlin zu schaffen, setzte die eine Senatsverwaltung soweit in Gang, dass nun eine Hochschule für ein Studentenprojekt gesucht wird... politischer Wille sieht anders aus.

Bild Titelseite, v.l.n.r.: Staatssekretär Alexander Fischer, Gerlinde Bendzuck (LV Selbsthilfe) und Rolf Blaga (Psoriasis Forum Berlin e.V.)



Rad ab! Demonstration für Fußgänger-Rechte am 28.08.2019

Foto: F. Katzenellenbogen

Bei Staatssekretär Gäbler haben wir jüngst im Landesbeirat in seiner Funktion als Chef der Senatskanzlei „Amtshilfe“ eingefordert.

Auch auf eine (inklusive) Ehrenamtsstrategie muss Berlin mindestens bis Sommer 2020 warten. Rolf Blaga vom Psoriasis Forum Berlin e.V., der für sein langjähriges Engagement in der Selbsthilfe mit der Berliner Ehrennadel geehrt wurde, schlägt auf Seite 23/24 aus der Perspektive der Selbsthilfe Bedenkenswertes für eine bessere Anerkennungskultur des Ehrenamtes vor.

Manches weitere Erfreuliche gibt es in diesem Heft zu berichten: lesen Sie vom neuen Format „Selbsthilfe meets Wissenschaft“ der DMSG, von unserem neuen Mitgliedsverein Die Sputniks e.V. – ein Selbsthilfe-Angebot für russischsprachige Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen, oder lassen Sie Ihre Neugierde auf die Veranstaltung DER LAUF & DER MARKT für seelische Gesundheit am 10. Oktober wecken, organisiert von unserem Mitgliedsverein bipolaris. Die Veranstaltungen unseres Projekts Besser zusammen – zusammen besser bieten im Kontext Organisationsentwicklung Wissensgewinn für Sie als Selbsthilfe-Akteure.

Mehr Aufmerksamkeit auf die Selbsthilfe werden wir in eigener Sache am 18. November 2019 lenken: dann feiern wir im Roten Rathaus mit einem Symposium zur Zukunft der Selbsthilfe und einem Festakt das 40-jährige Bestehen der LV Selbsthilfe, siehe Ankündigung auf Seite 18. Michel Müller hat die Schirmherrschaft übernommen, Senator_Innen und die Landesbeauftragte geben uns als Redner_Innen die Ehre. Vor allem aber wünschen wir uns Ihren Diskussions- und Redebeitrag an diesem Tag, um die Berliner Selbsthilfe in ihrer Vielfalt gemeinsam und zukunftsfest weiterzuentwickeln. Seien Sie herzlich eingeladen!

Herzliche Grüße
Gerlinde Bendzuck

Inhalt

| | |
|--|----|
| „Elektrisch fahren tut hörbar gut!“ | 5 |
| Braucht Deutschland ein Assistenzhundegesetz? | 9 |
| Gesetz zur digitalen Barrierefreiheit | 10 |
| Neue Homepage der BAG SELBSTHILFE | 11 |
| Diskriminierung aufgrund des Alters verstärkt im Fokus | 13 |
| Besser zusammen – zusammen besser! | 15 |
| Festakt 40 Jahre Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin | 18 |
| Ausblick - Selbsthilfe im Herzen der Stadt | 19 |
| Die Sputniks werden neues Mitglied in der LV Selbsthilfe | 21 |
| Ehre, wem Ehre gebührt | 23 |
| Die Spastikerhilfe Berlin e.V. hat sich umbenannt | 25 |
| Selbsthilfe meets Wissenschaft | 26 |
| Neu: „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrum“ | 28 |
| Ein (Frauen)Wochenende wie aus einem Bilderbuch | 30 |
| Menschen brauchen zahnmedizinische Versorgung | 32 |
| Berufsbild Inklusionsberater_in/-Manager_in | 37 |
| Termine | 40 |
| Impressum | 43 |

„Elektrisch fahren tut hörbar gut!“

Der Allgemeine Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin (ABSV) macht im Rahmen einer bundesweiten Aktion darauf aufmerksam, dass Elektrofahrzeuge hörbar sein müssen.



Fahrzeuggeräusche sorgen im Straßenverkehr für mehr Sicherheit.

Foto: DBSV/Schwering

Elektrofahrzeuge versprechen saubere Luft und weniger Lärmbelästigung. Sie stellen jedoch für viele Verkehrsteilnehmende eine erhöhte Unfallgefahr dar. Der ABSV beteiligt sich an einer bundesweiten Aktion des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (DBSV) unter dem Motto „Elektrisch fahren tut hörbar gut!“

Die Ablösung der lauten und stinkenden Verbrennungsmotoren durch elekt-

risch betriebene Fahrzeuge wird derzeit massiv vorangetrieben. Doch die sehr leisen Fahrzeuge stellen eine höhere Unfallgefahr dar. Dies belegen Studien aus den USA und Großbritannien. „Gefährdet sind insbesondere blinde und sehbehinderte Menschen, die im Verkehr auf die Wahrnehmung von Fahrzeuggeräuschen angewiesen sind“, erklärt Manfred Scharbach, Geschäftsführer des ABSV. „Aber auch für Kinder, Fahrradfahrer, ältere und unaufmerksam-



Illustration: DBSV/Phil Hubbe

me Verkehrsteilnehmende besteht ein Sicherheitsrisiko.“

Im öffentlichen Nahverkehr müssen Elektrofahrzeuge aus einem weiteren Grund hörbar sein: „Ein Bus, der lautlos ankommt und hält, ist von einem blinden Menschen nicht auffindbar und damit nicht barrierefrei“, so Manfred Scharbach.

Fußgänger können ein elektrisch betriebenes Auto bei einer Geschwindigkeit von 20 km/h erst akustisch wahrnehmen, wenn es weniger als acht Meter entfernt ist. Das entspricht einer Zeitspanne von eineinhalb Sekunden bis zum Aufprall.

Der DBSV und seine Landesverbände fordern deshalb den sofortigen Ein-

bau eines künstlichen Warngeräuschs (AVAS – siehe unten) in Hybrid- und Elektrofahrzeuge, statt bis 2021 zu warten, wenn dies für alle erstmals zugelassenen Fahrzeuge gesetzlich vorgeschrieben ist.

Die Unfallforschung der Versicherer (UDV) teilt die Sicherheitsbedenken des DBSV gegenüber lautlosen E-Kraftfahrzeugen: Bis ein Warngeräusch verpflichtend ist, gibt es eine Sicherheitslücke. Jeder Halter sollte sich dessen bewusst sein und schon jetzt ein AVAS einbauen lassen.

Breites Bündnis für mehr Sicherheit auf den Straßen

Auf Initiative des DBSV haben sich acht Verbände und der Deutsche Verkehrssicherheitsrat zusammenschlossen. Gemeinsam fordern sie unter dem Motto „Elektrisch fahren tut hörbar gut!“ den sofortigen Einbau eines künstlichen Warngeräusches in alle Hybrid- und Elektrofahrzeuge. Denn lautlose Fahrzeuge gefährden nicht nur blinde und sehbehinderte Menschen – auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen oder einer geistigen Beeinträchtigung, für Kinder, Fahrradfahrer, ältere und unaufmerksame Verkehrsteilnehmende besteht ein Sicherheitsrisiko.

Zum Bündnis gehören der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), die Bundesvereinigung Lebenshilfe, der Deutsche Blinden- und Sehbehinder-



Blinde und sehbehinderte Menschen sind durch geräuschlose Elektroautos besonders gefährdet, weil sie diese erst spät wahrnehmen können.

Foto: DBSV/Schwing

tenverband (DBSV), der Deutsche Verkehrssicherheitsrat, der Fachverband Fußverkehr Deutschland (FUSS e.V.), die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL), der Sozialverband Deutschland (SoVD) und der Sozialverband VdK Deutschland.

Mehr Infos unter:

www.dbsv.org/emobi.html

ren Geschwindigkeiten sollen die Reifengeräusche ausreichen, um die heranfahrenden Fahrzeuge zu hören. Die Blinden- und Sehbehindertenverbände fordern ein AVAS bis zu einer Geschwindigkeit von 30 km/h. Außerdem dürfen die Fahrzeuge keinen Schalter haben, mit dem das Geräusch abgeschaltet werden kann.

AVAS:

Ein Acoustic Vehicle Alerting System (AVAS) ist ein künstliches Warngeräusch für Hybrid- und Elektrofahrzeuge. Dieses Geräusch ertönt bis zu einer Geschwindigkeit von 20 km/h. Bei höhe-

Gesetzliche Regelung:

Laut Artikel 8 der Verordnung (EU) Nr. 540/2014 müssen alle erstmals zugelassenen Hybrid- und Elektrofahrzeuge ab Juli 2021 ein AVAS haben.

Förderprogramme:

Nach mehr als anderthalbjährigen Verhandlungen konnte der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) einen Durchbruch erreichen: Das Bundeswirtschaftsministerium fördert ab dem 1. Juli im Rahmen des Programms „Umweltbonus“ den Kauf eines AVAS mit 100 Euro. Anträge können beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) eingereicht werden.

Die Neuregelung ist das Ergebnis einer Schlichtung zwischen dem DBSV und den drei Bundesministerien für Umwelt (BMU), Verkehr (BMVI) und Wirtschaft (BMWi).

Für den Ausbau der Elektrobusflotten und des Wirtschaftsverkehrs haben das BMVI die „Förderrichtlinie Elektromobilität“ zur Beschaffung von Elektrofahrzeugen und der dafür erforderlichen Ladeinfrastruktur und das BMU das

„Sofortprogramm Saubere Luft“ und die „Förderrichtlinie Anschaffung Elektrobusse im ÖPNV“ aufgestellt. Diese Förderprogramme ermöglichen eine Finanzierung von bis zu 80 Prozent der Mehrkosten. Die Kosten für ein AVAS werden dabei berücksichtigt.

Pressekontakt:

Paloma Rändel,

Öffentlichkeitsarbeit im ABSV

Tel.: 030 895 88-123,

Fax: 030 895 88-99,

E-Mail: paloma.raendel@absv.de

Allgemeiner Blinden- und

Sehbehindertenverein Berlin (ABSV)

Auerbachstraße 7,

14193 Berlin

www.absv.de

Braucht Deutschland ein Assistenzhundegesetz?

Ja definitiv! Dies haben auch einige Politikerinnen und Politiker im Deutschen Bundestag erkannt. Daher fand am 16. Mai 2019 im Bundestag eine erste Runde mit Verbänden, Interessensvertretungen und Betroffenen statt. Die Veranstaltung wurde von der Parlamentarischen Staatssekretärin, Anette Kramme, geleitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich seinerzeit einig, dass das Gesetz verbindliche Qualitätsstandards für die Ausbildung von Ausbildern und Hunden sowie feste Zugangsregelungen zu öffentlichen wie privaten Einrichtungen und Transportmitteln umfassen muss. Gefordert wurden darüber hinaus klare Regelungen für die Finanzierung durch die Leistungsträger.

Unter Berücksichtigung dieser Veranstaltung fand am 5. und 6. Juli 2019 auf Schloss Schney ein Fachgespräch ebenfalls mit Betroffenen, Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen und Ausbilderinnen und Ausbildern statt. Am ersten Tag gab es drei Impulsreferate zu verschiedenen Teilaspekten eines solchen Gesetzes. Am Abend ging es dann in den Austausch. Und am Samstag berichtete Anette Kramme darüber, was in der Zwischenzeit bei diesem Vorhaben bereits geschehen ist und mit wem sie bereits Gespräche geführt hat, um eine möglichst breite Akzeptanz für einen solchen Gesetzesentwurf sicher-

zustellen. Da einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch an der ersten Veranstaltung teilgenommen hatten, in welcher sie um die Übersendung von Vorschlägen und Hinweisen gebeten hatte, bedankte sie sich für die zahlreichen und sehr wichtigen und hilfreichen Tipps und Anregungen.

In diesem Fachgespräch wurden die einzelnen Standpunkte und Blickwinkel sehr deutlich und es erschien den Anwesenden eine Herausforderung zu sein, all die Forderungen und Wünsche der einzelnen Interessensgruppen in ein allumfassendes Gesetz zu gießen. Aber in einem Punkt waren sich alle einig: Deutschland braucht schnell eine gesetzliche Regelung für Assistenzhunde. Denn nur mit einer solchen Regelung können die geforderten einheitlichen Standards ermöglicht und durchgesetzt werden.

Es bleibt also spannend, ob ein solches Gesetz noch in dieser Legislaturperiode kommt. Es wird mit Sicherheit nicht die letzte Veranstaltung zu diesem Thema gewesen sein!

Stephan Neumann

Gesetz zur digitalen Barrierefreiheit

Das Gesetz über die barrierefreie Informations- und Kommunikationstechnik Berlin (BIKTG) ist am 15. März 2019 in Kraft getreten. Das BIKTG betrifft mit ganz wenigen Ausnahmen alle Landesverwaltungen, Gerichte sowie Einrichtungen, die zu mehr als die Hälfte aus dem Haushalt des Landes Berlin finanziert werden oder der Aufsicht des Landes unterstehen. Das Gesetz schreibt vor, dass sowohl die Angebote der Verwaltung an die Bürgerinnen und Bürger aber auch die digitalen Angebote an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter barrierefrei zur Verfügung zu stellen sind. Es werden im Gesetz einige Einrichtungen nicht erfasst, dazu gehören u.a. öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten sowie Nicht-Regierungs-Organisationen, um an dieser Stelle nur zwei zu nennen.

Explizit werden in dem Gesetz die Fachhochschulen und Universitäten genannt. Sie stellen keine Ausnahme dar. Das Gesetz schreibt vor, dass alle Einrichtungen, die unter dieses Gesetz fallen, eine Erklärung zur Barrierefreiheit abzugeben haben. Diese Erklärung muss einigen vom Gesetz vorgegebenen Anforderungen genügen. So muss die Erklärung leicht zu finden sein, sie muss den Namen der Organisationseinheit beinhalten sowie eine Aussage darüber, wie barrierefrei das Angebot ist. Zudem soll sie eine Aussage darüber enthalten, welche Bereiche des Auftritts nicht barrierefrei sind, warum das so ist und wann diese Barrieren behoben sein

werden. Und welche Alternativen werden für die nicht barrierefreien Bereiche angeboten? Die Einrichtung ist verpflichtet, einen Ansprechpartner für etwaige Nachfragen der Nutzerinnen und Nutzer in der Erklärung zu benennen. Zu guter Letzt hat die Erklärung auch einen Link zur Landesbeauftragten für digitale Barrierefreiheit zu enthalten.

Für die Veröffentlichung dieser Erklärung gelten verschiedene Fristen. An dieser Stelle sei lediglich auf die erste Frist, nämlich den 23. September 2019 hingewiesen. Diese Frist gilt für Webauftritte ab dem 23. September 2018.

Die Veröffentlichung dieser Erklärung dient dazu, den Bürgerinnen und Bürgern das Erkennen von barrierefreien Inhalten zu erleichtern. Auch die Kontaktmöglichkeit, welche das Gesetz dem Anwender bzw. der Anwenderin gibt, ist ein guter Weg für mehr Barrierefreiheit.

Das BIKTG Berlin ist ein guter Anfang, die digitalen Angebote für alle Nutzerinnen und Nutzer barrierefrei zu gestalten. Denn aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung ist zu erwarten, dass immer mehr Inhalte lediglich im Netz verfügbar sind. Daher wird es immer wichtiger werden, diese möglichst allen - unabhängig ihrer Einschränkung - zur Verfügung zu stellen.

Stephan Neumann

Neue Homepage der BAG SELBSTHILFE

Die Homepage der BAG SELBSTHILFE präsentiert drei Portale in einem: Basiswissen Selbsthilfe, Informationen für Selbsthilfe-Aktive und Politische Interessenvertretung

In deren Pressemitteilung ist u. a. Folgendes nachzulesen: „Mit dem neu konzipierten, barrierefreien Internetauf-

tritt der BAG SELBSTHILFE präsentiert sich der Dachverband von 120 Selbsthilfeorganisationen behinderter und chronisch kranker Menschen nicht nur optisch neu, sondern bietet zukünftig auch eine unverzichtbare Plattform mit Hintergrundwissen zu gesundheits- und behindertenpolitischen Entwicklungen, Netzwerk- und Strategieinformationen

Startseite - BAG SELBSTHILFE e.V.

Spannendes und Interessantes

In der Selbsthilfe-Szene gibt es immer wieder etwas zu entdecken. Wir wählen für unsere Besucherinnen und Besucher spannende Beiträge, interessante Neuigkeiten und Termine sowie Wissenswertes aus.

[Zur Szene](#)

Aktuelle Nachrichten

15.09.2019
BAG SELBSTHILFE Teilnahme-Aufruf: Bundesweite Befragung zum barrierefreien Banking
Die Commerzbank will digitale Bankgeschäfte barrierefreier gestalten und startet heute eine bundesweite Befragung von Menschen mit Sehbehinderung und...

16.07.2019
Messe Düsseldorf / REHACARE 2019: Zehn Jahre UN-Behindertenrechtskonvention - Schritt für Schritt voran
BAG SELBSTHILFE zieht Bilanz / Teilhabe am Arbeitsleben und digitale Barrierefreiheit stärker fördern / Große Erwartungen: Was bringen die neuen...

für Selbsthilfe-Aktive sowie Basiswissen für Selbsthilfeinteressierte.

„Das Internet ist gerade für behinderte Menschen - ob jung oder älter - eine wichtige Informationsquelle und wird intensiv genutzt. Umso wichtiger ist es, dass die BAG SELBSTHILFE nun barrierefrei sowohl tagesaktuelle Belange aus der Behindertenpolitik präsentiert, als auch einen hilfreichen Informationspool für Selbsthilfeaktive und Interessierte zu Verfügung stellt“, erklärt Dr. Martin Danner, Bundesgeschäftsführer der BAG SELBSTHILFE.

Die zielgruppengenaue Aufteilung in drei Portale ermöglicht den BesucherInnen zukünftig einen schnellen Zugang zu den passgenau und ansprechend aufbereiteten Informationen. Angereichert mit spannenden Hintergrundinformationen und neuesten Trends aus der Selbsthilfeszene stellt der neue Internetauftritt www.bag-selbsthilfe.de ein fachlich fundiertes und spannendes Informationsportal gleichermaßen dar.“

In einer Newsletter-Mail wird u.a. folgendes beschrieben: „...die drei Portale bieten einen umfassenden Informationspool für die unterschiedlichen Zielgruppen und Interessenlagen:

- „Basiswissen SELBSTHILFE“ bietet Selbsthilfe-Neulingen einen umfassenden, spannenden und leicht verständlichen Überblick über die Selbsthilfelandchaft und deren Netzwerk.
- Informationen für SELBSTHILFE-AKTIVE“ stellt umfangreiche

Informationen sowie Materialien für die Selbsthilfe-Arbeit zur Verfügung und unterstützt damit alle Selbsthilfe-Aktiven bei ihren wichtigen Aufgaben.

- Das Portal „Politische INTERESSENVERTRETUNG“ gibt Einblick in die Arbeit der BAG SELBSTHILFE als maßgebliche Patientenorganisation und präsentiert darüber hinaus umfassende Informationen zu aktuellen Entwicklungen in der Behindertenpolitik, Gesundheitspolitik und Pflegepolitik.

Die Besucherinnen und Besucher können sich über einen Veranstaltungskalender und einen Nachrichtenbereich über die aktuellen Themen der BAG SELBSTHILFE auf dem Laufenden halten und mit einer einfach zu bedienenden Suche nach den passenden Mitgliedsverbänden der BAG SELBSTHILFE suchen. In der „Szene“ zeigen wir weitere spannende Berichte und Geschichten aus der Selbsthilfe und anderen Bereichen im Magazin-Stil.“

Die Zugänglichkeit der Internetseite wird weiter ausgebaut, geplant wird z.B. die Bereitstellung der wichtigsten Informationen über die Selbsthilfe und die BAG SELBSTHILFE in leichter Sprache und Gebärdensprache.

*Sonja Liebherr
Projektleiterin
E-Mail:*

sonja.liebherr@bag-selbsthilfe.de

Diskriminierung aufgrund des Alters verstärkt im Fokus

Diskriminierung ist ein alltägliches Phänomen. Täglich engagieren sich daher in Berlin zahlreiche Organisationen und Beratungsstellen gegen die Ungleichbehandlung von Menschen. Die Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung der Landesvereinigung Selbsthilfe (ADB) bietet seit 2012 niedrigschwellige und unabhängige Beratung für alle Berliner*innen, die sich aufgrund von Behinderung, chronischer Erkrankung oder aufgrund ihres Lebensalters diskriminiert fühlen.

Was dabei Diskriminierung heißt, ist nicht so einfach zu beantworten. Menschen mit Behinderungen erleben Diskriminierung häufig im Sinne einer Bewertung ihrer (zugeschriebenen) körperlichen oder geistigen Fähigkeiten. Damit verbunden ist eine Reduktion des Menschen allein auf seine Beeinträchtigung. Die Bewertung kann negativ durch Abwertung (wegen seiner Beeinträchtigung) erfolgen, oder vermeintlich positiv durch Aufwertung (trotz seiner Beeinträchtigung). Wenn Menschen mit Behinderungen aufgrund dieser Bewertung ungleich behandelt oder benachteiligt werden, ist das Diskriminierung. Ähnliches gilt für Altersdiskriminierung. Auch hier erfolgt eine zumeist negative Bewertung aufgrund des Lebensalters, die zu Ungleichbehandlung, Benachteiligung oder Ausschluss führt. Aber auch Barrieren, mit denen Betroffene

im Alltag immer wieder konfrontiert sind, können ein Beispiel für Diskriminierung sein.

Neben diesem Verständnis von Behinderung bieten Gesetze Definitionen von Diskriminierung, die vor Benachteiligung schützen sollen. So ermöglicht das AGG seit 2006, sich vor allem in den Bereichen Arbeit und Dienstleistungen gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen. Gesetze hingegen können den Diskriminierungsbegriff enger fassen, so dass gegebenenfalls im rechtlichen Sinne höhere Anforderungen an eine mögliche Diskriminierung gestellt sein können. Abgesehen von rechtlichen Fragestellungen berät daher die ADB unabhängig davon, ob nun im rechtlichen Sinne Diskriminierung vorliegt oder nicht. Denn häufig wissen Betroffene durchaus, dass, auch wenn möglicherweise im rechtlichen Sinne nicht von Diskriminierung gesprochen werden kann, ihnen doch Unrecht widerfahren ist. An dieser Stelle Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Betroffene dabei zu begleiten diese umzusetzen, ist Aufgabe der ADB.

Altersdiskriminierung

Das Thema Altersdiskriminierung in einem höheren Alter hat vor allem im bisherigen Jahr in der öffentlichen und politischen Diskussion zugenommen. So plant noch in diesem Jahr das Kom-

munalpolitische Bildungswerk Berlin e.V. in Kooperation mit dem Sozialwerk Berlin e.V. ein Podiumsgespräch zum Thema „Diskriminierung älterer Menschen in Beruf und Ehrenamt“. Ebenso wird es seitens der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales eine Fachtagung zur Überarbeitung der Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik für 2020 geben. Bei beiden Veranstaltungen wird die ADB ihre Expertise dazu einbringen können.

Das Thema Altersdiskriminierung verstärkt in den Blick zu nehmen, ist nicht nur aufgrund des demografischen Wandels dringend notwendig. Vielmehr muss es gesellschaftliches Ziel sein, ein Diskriminierungsmerkmal verstärkt in den Blick zu nehmen, was uns alle betreffen kann. Dabei ist gerade im Alltag bisher kaum ein Bewusstsein für Diskriminierungserlebnisse aufgrund des Alters vorhanden. Nach wie vor gilt hier Diskriminierung eher als „normal“. Es scheint, dass in der heutigen Gesellschaft Jugend und maximale Leistungsfähigkeit als ein zu selbstverständliches Ideal angesehen werden, so dass bei Diskriminierungserlebnissen Betroffene diese als solche nicht wahrnehmen und daher nicht dagegen vorgehen.

Diskriminierungserfahrungen aus der Beratung

Antidiskriminierungsberatung kann Betroffene unterstützen, nicht nur ihre Diskriminierungserlebnisse zu benennen, sondern vor allem dagegen vorzugehen. Aufgrund des immer stärker

werdenden Themas von Altersdiskriminierung sollen daher an dieser Stelle ein paar Erfahrungen aus der Beratungspraxis folgen.

Immer wieder melden sich Betroffene bei der ADB, die sich aufgrund ihres höheren Lebensalters diskriminiert fühlen. Dies betrifft vor allem Frauen, die auf Jobsuche sind oder aber auch Betroffene, die sich im Arbeitsleben als nicht mehr vollwertige Arbeitskraft anerkannt fühlen. So meldete sich zum Beispiel eine ältere Betroffene, die die Absage auf ihre Bewerbung mit der Begründung erhielt, dass man für das bestehende junge Team auch gern eine* jüngere* Kolleg*in suche. Solch eine deutliche, und in diesem Falle auch nachweisliche, Äußerung ist leider eher selten. Rechtlich dagegen vorzugehen war für die Betroffene jedoch trotz klarer Sachlage aufgrund enger Fristen, die bei Klageerhebung eingehalten werden müssen, nicht mehr möglich. So wurde seitens der ADB zu Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit beraten.

Neben Problemen bei der Arbeitssuche gibt es aber auch Diskriminierung in alltäglichen Situationen. So wurde zum Beispiel eine Rentnerin für einen Kurs bei einer Tanzschule abgelehnt, weil hier jeweils Partner zugeordnet werden sollten. Die Tanzschule war der Meinung, jüngere Männer wollten sowieso nicht mit der älteren Dame tanzen. Daher passe sie nicht zu den bereits angemeldeten Teilnehmer*innen. Da auch hier ein rechtliches Vorgehen nicht an-

gedacht war, versuchte die Betroffene mit Hilfe der ADB gegen das Erlebte vorzugehen. Leider führte die Tanzschule vermeintliche andere Gründe an, weshalb eine Teilnahme nicht möglich gewesen sei. Mit Hilfe der ADB konnte jedoch zumindest eine Entschuldigung erreicht werden.

Für viele Betroffene zählt vor allem, dass ihre Erfahrungen ernst genommen und anerkannt werden. Diesen Raum zu bieten und Betroffene in ihrer Wahrnehmung und Wehrhaftigkeit zu bestärken,

ist ein elementarer Bestandteil unserer Beratung, damit Diskriminierung nicht nur im Dunkeln bleibt.

Kathrin Blaha

Antidiskriminierungsberatung Alter oder Behinderung

Telefon: +49 (0) 30/ 27 59 25 27

Fax: +49 (0) 30/ 27 59 25 26

adb@lv-selbsthilfe-berlin.de

diskriminierung-berlin.de

Besser zusammen – zusammen besser!

Das Projekt „Besser zusammen – zusammen besser!“ der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V., gefördert durch die Krankenkassen im Land Berlin, startete am 28. Mai mit einem Workshop. Gekommen waren Aktive in der Selbsthilfe und hauptamtliche Mitarbeiter*innen, Berater*, Öffentlichkeitsarbeiter*, aktive Mitglieder und Vorstände.

Evelyne Hohmann, die Projektleiterin LV Selbsthilfe Berlin e. V., stellte vor: Was kann „Besser zusammen – zusammen besser!“ für Ihre Organisation leisten? Es unterstützt zu den Themen der Organisationsentwicklung in der Selbsthilfe, jede Organisation kann die Beratung abfordern.

Sonja Arens von der DCCV e.V. stellte das CED-Intranet vor, eine sichere Plattform für Selbsthilfeinitiativen, um sich auszutauschen und Selbsthil-

fewissen dauerhaft zur Verfügung zu stellen. „Wissensmanagement – Die Privatsphäre schützen, die Betroffenen-Kompetenz sichern. Wie funktioniert das CED-Intranet?“ Die Besucher*innen zeigten sich beeindruckt, wie sich Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit Nutzer*innenfreundlich aus der Selbsthilfe für die Selbsthilfe umsetzen lassen. www.ced-intranet.de

„Selbsthilfeförderung auf Landesebene – „70:30“ – Wie wird die Förderung verteilt?“ wurde von Detlef Fronhöfer und Yildiz Demiral AOK Nordost sowie Ella Wassink, SEKIS vorgestellt und mit den Teilnehmern diskutiert. Herr Fronhöfer verdeutlichte die Bereitschaft der Kassen, Informationen zu den Änderungen in der Förderung so früh wie möglich an die Organisationen und Gruppen weiterzugeben. Mit den im Arbeitskreis Selbsthilfe-Förderung vertretenen Dachverbänden - auch der LV



Selbsthilfe - befinde man sich im konstruktiven Austausch.

„Wo wollen wir hin? Welche Ziele will die Selbsthilfe in Berlin in 5 und in 10 Jahren erreichen.“ Auf dem Podium: Norbert Jaitzig, Trigeminusneuralgie SH, Ella Wassink, SEKIS und Gerlinde Bendzuck, Vorsitzende der LV Selbsthilfe Berlin e. V. Viele Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen suchen nach Wegen, um Nachwuchs und neue Mitglieder zu gewinnen. Auch wenn Soziale Medien nicht alles heilen können, gibt es einen großen Bedarf, sie besser für die Organisationen zu nutzen. Der Kern der Selbsthilfe wird immer die gegenseitige Unterstützung bleiben. Die neuen Techniken verbessern die Bedingungen.

Hintergrund:

Selbsthilfe lebt von stabilen sozialen Beziehungen. Gegenseitige Hilfe, Vertrauen und Verlässlichkeit sind wichtig für die Gestaltung der vielfältigen Initiativen. Die Selbsthilfe-Aktiven brauchen

Freiräume, um sich miteinander auszutauschen und eigene Ziele zu entwickeln. Selbsthilfe-Organisationen können sich besser entwickeln, wenn sie dieses Lebendige zulassen und fördern. Um Menschen für die Selbsthilfe zu gewinnen, brauchen Selbsthilfe-Aktive in Ehrenamt und Hauptamt Fertigkeiten und soziale Kompetenzen. Zusammen besser – Besser zusammen wurde aus den Ergebnissen der Projekte Mitglieder gewinnen und qualifizieren und Selbsthilfe inklusiv (2017-2019) entwickelt. Sie wollen voneinander lernen, Ansporn durch Beispiele guter Praxis gewinnen und gemeinsame Herausforderungen angehen. Die LV Selbsthilfe koordiniert als Dachverband diese Aktivitäten und stiftet die Teilnehmenden zum gemeinsamen Kompetenzerwerb zum Nutzen der Berliner und Brandenburger Selbsthilfe an.

Die Organisationen können sich über den gesamten Projektzeitraum beraten lassen. Die Beratung richtet sich nach ihren Bedürfnissen. Die Beratung



kann als telefonische Beratung, in Form von In-House-Schulungen, oder einer Prozess begleitenden Beratung stattfinden. Experten aus der Selbsthilfe oder andere Fachleute werden bei Bedarf hinzugezogen. Die Ergebnisse werden anonymisiert auf der Website Anderen zur Verfügung gestellt.

Das Wissen in der Selbsthilfe unabhängig von einzelnen Personen zu gewährleisten und Übergaben zu erleichtern, ist ein wichtiges Ziel. Dafür wollen wir gemeinsam ein Selbsthilfe-Wiki aufbauen. In diesem Wissensportal für Selbsthilfe-Organisationen können indikationsübergreifend wichtige Themen z.B. zur Umsetzung von Inklusion in den Vereinen, zu Finanz- und Controllingfragen oder zur Projektsteuerung, zur Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen dauerhaft sichtbar gemacht und auf einem aktuellen Stand gehalten werden. Das Einpflegen und Kommentieren von Wissen durch Selbsthilfe-Aktive führt zu Kompetenzgewinn und erhöhter Aktivität. Hiervon profitieren

große wie kleine Organisationen und werden noch sichtbar.

Wir arbeiten mit den anderen Akteuren der Selbsthilfe in Berlin und Brandenburg zusammen: Der LAG Selbsthilfe Brandenburg, sowie SEKIS und dem Paritätischen Berlin und der Landesstelle für Suchtfragen. Als DozentInnen werden wie 2018 bevorzugt ExpertInnen aus der Selbsthilfe engagiert: Aus unseren Berliner Dachverbänden und den Mitgliedsorganisationen, der LAG Selbsthilfe Brandenburg und ihren 18 Mitgliedsorganisationen, weiteren ProjektpartnerInnen in Brandenburg ebenso wie SpezialistInnen aus anderen Bundesländern.

Einen Auszug aus den Fortbildungen des Projekts „Besser zusammen - zusammen besser“ finden Sie bei den Terminen der LV Selbsthilfe auf Seite 40.

*Evelyne Hohmann,
Mitarbeit: Oliver Paul*

Ausblick: Festakt 40 Jahre Landesvereinigung Selbsthilfe und das Symposium Zukunft der Selbsthilfe am 18.11.2019, Rotes Rathaus

Vor 40 Jahren, am 29.06.1979, wurde die Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V. (damals LAGH - Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen Berlin e.V.) als Vereinigung der Selbstvertretung für Menschen mit chronischen Krankheiten und Behinderungen gegründet. Viel wurde in der Zwischenzeit mit Weggefährt_Innen in der Selbsthilfe, dem Unterstützer_Innen-Netzwerk und politischen Partner_Innen erreicht.

Aber: Viel Inklusions-Potenzial im Berliner Alltag stellt die Selbsthilfe vor bleibende, weitere und neue Herausforderungen – zum Beispiel in der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Mit diesem Tag möchte sich die LV Selbsthilfe bei ihren Mitgliedern, Freund_Innen und Unterstützer_Innen bedanken und in wachsenden Allianzen den Weg in eine möglichst verteilungs- und zugangsgerechte Stadt weiter mitgestalten.

Am Montag, den 18. November 2019 wird gemeinsam kurz zurückgeschaut und umfassend nach vorn. Der Einsatz Berliner Selbsthilfe-Aktiven für Inklusion und Teilhabe von 40 Jahren wird mit einem Symposium zur Zukunft der Selbsthilfe und einem Festakt im Festsaal des Roten Rathauses begangen. Der Regierende Bürgermeister Michael Müller hat die Schirmherrschaft übernommen.

Um 15 Uhr wird an 4 verschiedenen Thementischen (World Café) zur Zukunft der Selbsthilfe diskutiert. Impulsgeber_Innen aus der Selbsthilfe begleiten die Themen. Parallel zeigt eine Ausstellung Leuchtturm-

Projekte aus der Selbsthilfe in den Räumen des Rathauses. Um 16.45 Uhr diskutiert das Publikum die Ergebnisse des Word Cafés in einem Plenum.

Ab 18 Uhr lädt die LV Selbsthilfe Berlin zum Festakt ihres 40jährigen Bestehens und schaut gemeinsam mit ihren Gästen auf Geleistetes und Kommendes. Senatorin Elke Breitenbach, Senator Dirk Behrendt und die Landebeauftragte für Menschen mit Behinderung, Christine Braunert-Rümenapf werden sprechen, daneben viele Wegbegleiter_Innen aus der Selbsthilfe. Graf Fidi (Friedrich Baum) knüpft als Moderator und Musiker inspirierende Verbindungen zwischen Menschen und Themen. Der Beginn des Festakts wird durch den Aphasiker-Chor Berlin gestaltet.

Ab 20 Uhr lädt die LV Selbsthilfe Berlin ihre Gäste ein, den Abend bei Imbiss und Getränken gemeinsam ausklingen lassen, sich dabei noch besser kennenzulernen und neue Verbindungen zu knüpfen. Die LV Selbsthilfe bedankt sich für die Unterstützung bei den Förderern AOK Nordost, IKK BB und PS Sparen.

Seien Sie als Selbsthilfe-Aktive und Wegbegleiter_Innen schon heute herzlich eingeladen, am Symposium zur Zukunft der Selbsthilfe und am Festakt 40 Jahre LV Selbsthilfe Berlin teilzunehmen!

Programm: www.lv-selbsthilfe-berlin.de

*Gerlinde Bendzuck, Vorsitzende,
und der Vorstand der LV Selbsthilfe*

Ausblick - Selbsthilfe im Herzen der Stadt

Der Verein bipolaris – Manie & Depression Selbsthilfevereinigung Berlin-Brandenburg e.V. informiert über ein Doppel-Event auf dem Potsdamer Platz: **DER LAUF & DER MARKT für seelische Gesundheit am 10. Oktober**

Der Welttag der seelischen Gesundheit (World Mental Health Day) wird am 10. Oktober 2019 zum 27. Mal ausgerichtet. Dies war uns ein willkommener Anlass, gemeinsam mit lokalen Partnern eine Veranstaltung im Herzen der Stadt durchzuführen, um das Thema Seelische Gesundheit & Selbsthilfe an die breite Öffentlichkeit zu tragen, in die Fußgängerzone auf dem Potsdamer Platz.

Am 10. Oktober können sich interessierte BesucherInnen einen einzigartigen Überblick über die Angebote im Bereich der seelischen Gesundheit sowie über Bewältigungsstrategien und Hilfsmöglichkeiten bei psychischen Erkrankungen und Sucht verschaffen.

Über 50 Anbieter aus der Region Berlin und Brandenburg (auch bundesweit) sind mit Informationsständen auf dem Platz präsent: Selbsthilfegruppen, psychosoziale Ausbildungs- und Weiterbildungsträger, Kliniken, Krisendienste, Selbsthilfevereine, Beratungsstellen, Stiftungen, Projekte, Kampagnen und Sportangebote.

Begleitet wird das Programm von viel Musik, Ausstellungen, Filmvorführung,

Drum Circle, einer Trommelgruppe und einem kulinarischen Angebot.

Vom MARKT aus startet nach einer Kundgebung unser vierter LAUF für seelische Gesundheit, der erstmalig als Demonstration stattfindet. Hier können im Tilla-Durieux-Park, direkt nebenan, alle LäuferInnen, WalkerInnen, Rolli-FahrerInnen und Bewegungsbegeisterte sportlich aktiv und über mehrere Runden ein Zeichen setzen:

„Für seelische Gesundheit und Toleranz – gegen die Ausgrenzung von Menschen mit psychischen Erkrankungen!“, Zeitgleich findet an diesem Tag die Auftaktveranstaltung der bundesweiten und Berliner Woche der Seelischen Gesundheit auf dem Markt statt. Das diesjährige Thema ist: „Gemeinsam statt einsam – seelisch gesund zusammen leben“. Dem Aufruf der bundesweiten Initiative Aktionsbündnis Seelische Gesundheit folgen seit 2010 rund 50 Regionen und Städte mit bis zu 800 Veranstaltungen.

Gemeinsam planen wir, ein sichtbares Zeichen zu setzen: Eine Grüne Schleife für die Seelische Gesundheit. Zusammen mit über 100 Bündnispartnern und zahlreichen Akteuren aus Politik, Kultur und Gesellschaft soll die Grüne Schleife als international bekanntes Anti-Stigma Symbol in Deutschland eingeführt werden. Die Kampagne wird von der World Federation for Mental Health in zahlreichen Ländern mit gro-



ßem Erfolg umgesetzt – nun wollen wir sie auch nach Deutschland bringen und die seelische Gesundheit noch mehr in den Fokus des gesellschaftlichen Diskurses rücken.

Berliner Aktionstag Selbsthilfe am 11. Oktober

Einen großartigen Eindruck über die Vielfalt der Berliner Selbsthilfe kann man sich am Folgetag verschaffen, dem Aktionstag Selbsthilfe des Berliner Behindertenverbands e.V. (BBV) und von Selko e.V. / SEKIS. Auch hier lockt ein informatives Programm und ebenfalls über 50 Organisationen, Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen, mit deren Betroffenen und Engagierten man sich austauschen und ins Gespräch kommen kann.

In den Zelten und auf den Bühnen gibt es Interviews, Lesungen, Selbsthilfe-Talks, Musik & Rap, Poetry Slam, Drum Circle, Selbsthilfe-Parcours, Ausstellungen, Tanz, uvm.

Beide Veranstaltungen werden ausgerichtet von: bipolaris e.V., Berliner Behindertenverband e.V. und Selko e.V. / SEKIS (Selbsthilfe Kontakt- und Infor-

mationsstelle Berlin) in Kooperation mit dem Aktionsbündnis Seelische Gesundheit. Gefördert durch den Paritätischen Berlin und die gesetzlichen Krankenkassen und ihre Spitzenverbände in Berlin.

Mit dabei

Hier ein Auszug der Mitgliedsvereine der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V., die bisher angemeldet sind:

An beiden Tagen:

- Angehörige psychisch Kranker Landesverband Berlin e.V. (ApK)
- bipolaris e.V.

Am 10. Oktober:

- Deutsche Depressionsliga e.V.
- Sozialverband Deutschland e.V. (angefragt)

Am 11. Oktober:

- LV Selbsthilfe Berlin e.V.
- Alzheimer Gesellschaft Berlin e.V.
- Deutsche ILCO Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.
- Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft, Landesverband Berlin e.V. (DMSG)
- Pro Retina e.V., Regionalgruppe Berlin-Brandenburg
- Psoriasis Forum Berlin e.V.
- Silberstreif Krisendienste für Frauen e.V.
- Stottern & Selbsthilfe Landesverband Ost e. V.
- Trigemini neuralgie Deutschland e.V.

*Kontakt: bipolaris e.V.
Jeremy Dünow
bipolaris@bipolaris.de*

Die Sputniks werden neues Mitglied in der LV Selbsthilfe



Die **Sputniks** e.V.

Wir freuen uns, uns als neues Mitglied der Landesvereinigung Selbsthilfe vorstellen zu dürfen.

Wir sind die erste und einzige Vereinigung russischsprachiger Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen in Deutschland. Unsere Ursprünge liegen in der gesundheitsorientierten Selbsthilfe in Berlin. Wir sind seit 2009 aktiv.

Russischsprachige Menschen bilden mit ca. 3 Mio. die größte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund in Deutschland. Nach groben Schätzungen gibt es ca. 6.000 russischsprachige Familien in Berlin, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten leben. Unser gemeinnütziger Verein „Die Sputniks“ vertritt die Belange solcher Familien.

Unsere betroffenen Berliner Eltern, derzeit ca. 160 Familien, treffen sich monatlich in 10 Selbsthilfegruppen, die sie gemäß den Krankheitsbildern ihrer Kinder oder artverwandten Themen gründeten. Dazu tauschen sie sich auf ihrer internetbasierten Plattform aus.

Betroffene Familien in allen anderen Bundesländern tauschen sich überwiegend virtuell auf ihrer Plattform aus, besonders in ländlichen Gegenden. In Großstädten und Ballungsgebieten haben sich ca. 140 Familien zu örtlichen klassischen Selbsthilfegruppen nach Berliner Vorbild zusammengeschlossen.

Wir pflegen seit 2009 einen umfangreichen, moderierten Wissenspool in russischer Sprache, den die Mitglieder unserer thematischen Selbsthilfegruppen akkumulieren. Wir sind bestrebt, unseren betroffenen Eltern Wissen in aufbereiteter Form anzubieten, denn 1:1 übersetzte komplexe Texte sind keine adäquate Wissensquellen für Migranten. Sie sind schwer verdaulich, von der Praxis entfernt und verwirrend. Unser Wissenspool wird deshalb intensiv in Anspruch genommen.

Unsere Eltern unterstützen sich gegenseitig bei Behördengängen, Arztbesuchen, Wissensvermittlung und der Pflege ihrer Kinder.

Wir möchten Ghetto-Bildung vermeiden. Deshalb treffen wir uns auch zu gemeinsamen Unternehmungen, welche meistens einen integrativen und inklusiven Charakter haben: kulturelle und politische Veranstaltungen, Theater- und Museumsbesuche, Fahrten mit der Bahn zum Öko-Dorf, zum Reiterhof oder zum Badespaß am Dorfstrand – immer mittendrin im deutschen Alltag.

Aber auch in der russischen Diaspora möchten wir ein wenig Staub aufwirbeln, da dort unsere Problematik wie zu UdSSR-Zeiten ausgeblendet wird. Behindertenpolitik, Inklusion und die UN-Behindertenrechtskonvention sind und bleiben für russischsprachige Nicht-Betroffene und auch für offizielle russische Stellen in Deutschland ein „westliches“, abstraktes Thema. Dagegen setzen wir Aufklärung sowie inklusive Treffen und Veranstaltungen.

Unsere Aufgabe ist es, mehr betroffene Familien in russischer Sprache mit zeitgemäßen Kommunikationsformen zu berühren und sie in unseren Bann zu ziehen.

Wir wollen Спутники, Sputniki, Weggefährten sein!

Text: Natalia Dengler

Foto: Larissa Hrebinichenko

Die Sputniks e.V.

Böcklerstraße 2

10969 Berlin

Telefon: 030 / 91456311

info@die-sputniks.de

www.die-sputniks.de



Ehre, wem Ehre gebührt

Am 22. Mai 2019 wurde mir die „Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement“ verliehen. Die Landesvereinigung Selbsthilfe hat mich dafür vorgeschlagen. Angeregt hatte das eine Betroffene. Die Stadt Berlin und jeder der 12 Bezirke ehren regelmäßig Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Darüber hinaus gibt es einmal im Jahr den „Aktionstag Berlin sagt Danke“ und die „Berliner Freiwilligentage“. Ist diese umfangreiche „Anerkennungskultur“ in der Berliner Selbsthilfe wirklich allgemein bekannt? Vor allem: Wie viel Engagierte aus unserem Kreis sind in diese Aktionen einbezogen und bisher geehrt worden? Verdient hätten es wohl viele!

Die Ehrung der Stadt ist gedacht für Menschen, die besonders verdienstvoll andere betreut oder begleitet haben – ehrenamtlich und seit mindestens zehn Jahren. Bei der Ehrung im Mai 2019 war ich aber der einzige aus der Selbsthilfe.

Die Bezirke ehren unterschiedlich: In Reinickendorf werden Personen, Gruppen oder Einrichtungen geehrt, die sich für Menschen mit Behinderung engagieren. Die anderen ehren nur natürliche Personen, die sich für das Gemeinwohl im Bezirk eingesetzt haben. Jede darf jeden vorschlagen; in vielen Bezirken darf man sich sogar selbst darum be-

werben. Weitere Informationen finden sich unter www.berlin.de und dem Suchbegriff „Anerkennungskultur“.

Die meisten der im Roten Rathaus Ausgezeichneten haben sich zwischen 20 und 35 Jahre für Dinge eingesetzt, die sonst nicht gemacht worden wären. Dafür hat man für sie eine würdige Feier veranstaltet. Anders die Berliner, die sich 200 Stunden pro Jahr freiwillig engagieren. Sie bekommen als Anerkennung die „Berliner Ehrenamtskarte“. Damit können sie (zeitlich begrenzt) kostenlos an Kursen, Führungen oder Veranstaltungen teilnehmen oder bekommen Rabatt bei einigen Firmen. Wäre das nicht ebenfalls angemessen gewesen für das „Lebenswerk“ dieser Veteranen?

Beim jährlich Aktionstag „Berlin sagt Danke“ würdigen Senat und Abgeordnetenhaus den Einsatz von Freiwilligen. Es gibt Freitickets für Theater, Philharmonie, Zoo, Botanischer Garten und vieles mehr. Gedankt wird Ehrenamtlichen aus sportlichen, kulturellen und sozialen Projekten. Hätten es die Freiwilligen der Selbsthilfe nicht ebenfalls verdient, in dieses Dankeschön mit einbezogen zu werden?

Ebenfalls jährlich veranstalten Tagesspiegel und der Paritätische „Berliner Freiwilligentage“ mit abschließender



Rolf Blaga, Psoriasis Forum Berlin e.V., mit weiteren Empfänger_Innen der Ehrennadel

„Dankeschön-Feier“. Dabei geht es v.a. um diejenigen, die sich für eine lebendige und demokratische Zivilgesellschaft einsetzen. Beteiligt sind auch Berliner Selbsthilfe-Kontaktstellen, d.h. diejenigen, die uns Freiwillige mit professionellem Personal betreuen.

Wir, die Basis der Selbsthilfe, erfahren oft genug nur aus der Zeitung davon, dass ehrenamtlich Tätige gewürdigt und belohnt wurden. Das sollte zukünftig anders laufen! Wir wollen vorher über Termine von Ehrungen und

Dankes-Veranstaltungen informiert werden. Die Gruppen sollten dazu angeregt werden, aus ihren eigenen Reihen jemanden vorzuschlagen – für Ehrungen und für Dank-Aktionen. Je bekannter solche Ehrungen sind, desto wertvoller ist die damit verbundene Anerkennung. Es muss ja nicht gleich immer das Bundes-Verdienstkreuz sein.

*Rolf Blaga,
Psoriasis Forum Berlin e.V.*

Die Spastikerhilfe Berlin e.V. hat sich umbenannt in Cooperative Mensch e.V.



Nachdem der Träger Spastikerhilfe Berlin eG sich bereits 2018 in Cooperative Mensch eG umbenannt hat, ist unser Angehörigenverein dieser Namensumbenennung nun gefolgt.

Der Namensumbenennung vorausgegangen war eine Diskussion innerhalb der Mitgliedschaft. Es wurde abgewogen, ob der Angehörigenverein den traditionsreichen Namen Spastikerhilfe weiterbehalten oder ob wir der Umbenennung des Trägers folgen sollten. Letztlich fiel die Entscheidung für die Umbenennung, um die Gemeinsamkeit mit dem Träger Cooperative Mensch eG auch weiterhin durch den gemeinsamen Namen deutlich zu machen.

Auch unter dem neuen Namen Cooperative Mensch e.V. führt der 1958 von Eltern behinderter Kinder und engagierten Fachleuten als Spastikerhilfe Berlin e.V. gegründete Verein seine Aufgaben wie gewohnt fort.

Der Verein zur Förderung von Menschen mit cerebralen Bewegungsstörungen sowie Körper- und Mehrfachbehinderungen schafft ein soziales Netzwerk für Menschen mit Behinderungen und ihre Familien. Angebote zur Freizeitge-

staltung, Beratung und Information, ein barrierefreies Gästehaus sowie praktische Hilfe und Begleitung unterstützen eine aktive Lebensgestaltung. Der Verein vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen in Politik und Verwaltung. Er ist Mitglied im Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Berlin-Brandenburg e.V., im Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. sowie im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und in der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin. Als gemeinnützig anerkannt, unterstützt er den Träger Cooperative Mensch eG. Der Verein arbeitet eng in Netzwerken mit anderen Elternvereinen zusammen. Er ist Regionalpartner des Familienratgebers der Aktion Mensch (www.familienratgeber.de).

Birgit Stennert

*Cooperative Mensch e.V.
gegründet als Spastikerhilfe Berlin e.V.
Schlangenhader Str. 18
14197 Berlin
Tel.: 030/25937566
Fax: 030/25937561
www.co-mensch-ev.de
stennert@co-mensch-ev.de*

Selbsthilfe meets Wissenschaft



Herzlich willkommen hieß uns Prof. Dietmar Schmitz

Eine ganz besondere und in der Form völlig neue Veranstaltung hat am 23.03.2019 auf dem Campus der Charité stattgefunden. Der DMSG LV Berlin e.V. brachte, in Kooperation mit dem NeuroCure Exzellenzcluster und der DMSG LV NRW e.V., finanziell unterstützt von der Techniker Krankenkasse, internationale Neurowissenschaftler mit über 150 MS-Betroffenen zusammen. Alle wollten gemeinsam dazu beitragen und verdeutlichen, dass auch heute, wo wissenschaftlich so vieles möglich ist, gilt: Was immer die Forschung in Sachen Medikamente in Zukunft bringen wird, es wird immer nötig sein, den

Betroffenen, den Menschen, genauso sensibel zu behandeln wie die Krankheit selbst.

Innerhalb einer Woche war die Veranstaltung komplett ausgebucht. Prof. Dr. Dietmar Schmitz von der NeuroCure und Frau Karin May, die Geschäftsführerin der DMSG LV Berlin e.V., hießen als Gastgeber alle Teilnehmer und Beteiligten herzlich willkommen und betonten beide, wie wichtig und nützlich diese Veranstaltung für jede Seite sei. Die DMSG – Bundesvorsitzende, Frau Prof. Dr. Judith Haas stellte in ihrem Grußwort klar, dass ohne ein Miteinander von

Wissenschaft und Betroffenen ein transparenter Umgang mit MS nicht möglich ist. Gerade deswegen sei diese Veranstaltung Vorreiter und zugleich Meilenstein. Frau May gab einleitend einen kurzen, aber prägnanten Überblick über die aktuellen Zahlen der MS. Es folgten hochinteressante Vorträge von Prof. Dr. Garner (Was Forschung motiviert), Prof. Dr. Paul (Laufende Studien rund um die MS) und Prof. Dr. Stefan Gold (MS und Depression) sowie ein äußerst unterhaltsamer Vortrag über neueste Erkenntnisse des Kitzelns von Prof. Dr. Brecht, bevor es in die Workshops (Stark mit MS, Dr. Sabine Schipper und Empowerment bei MS, Karin Riemann-Lorenz) und die Laborbesichtigungen ging. Für fast alle Teilnehmer war der Live-Einblick in ein Forschungslabor eine einmalige Gelegenheit, Wissenschaft auch praktisch zu verstehen und war dementsprechend nachhaltig beeindruckend.

Karin May: „Viele Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, sich persönlich, telefonisch oder per E-Mail für diesen Tag zu bedanken. Das hat mich persönlich sehr bewegt und natürlich auch gefreut und bestätigt mich darin, mit meinem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen unsere Arbeit weiter so im Sinne der Betroffenen zu verfolgen. Mein besonderer Dank gilt den Wissenschaftlern und den Mitarbeitern von NeuroCure, die all dies ehrenamtlich ermöglicht haben sowie den vielen Helfern der DMSG Berlin, ohne die eine solche Großveranstaltung gar nicht realisierbar gewesen wäre.“



Prof. Craig Garner hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache

Hier noch 2 Statements der Teilnehmer: Herr B.: *„Ein ganz großes Dankeschön für die wundervolle Veranstaltung mit den phänomenalen Einblicken in die Grundlagenforschung.“*

Frau R.: *„...hiermit möchte ich mich bei Ihnen für die Vortragsveranstaltung am vergangenen Samstag recht herzlich bedanken. Ich fand es einen durchaus gelungenen Tag mit guten Vorträgen und Beiträgen, sehr kurzweilig und dankenswerterweise mit recht viel Humor und Lockerheit gespickt. Vielen Dank dafür! Da ich selbst MS-Betroffene bin, aber auch im Laufe meines Berufslebens selbst im Labor wissenschaftlich gearbeitet habe, konnte ich das Thema von beiden beteiligten Seiten gut nachvollziehen...“*

*Karin May
Geschäftsführerin DMSG Berlin*

Mitgliederversammlung am 6.7.19 – Neu: „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrum“

Nach dem erfolgreichen Bau und der Eröffnung des von der LOTTO-Stiftung unterstützten „Aqua-Thermal-Kryo-Centers“ wurde am 6.7.19 in der Mitgliederversammlung der neue Namen bekanntgegeben: „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrum“. Hier finden Funktionstrainingskurse im Warmwasserbecken und Gymnastikraum sowie Kälte- und Wärmeanwendungen statt. Diese wichtigen Versorgungsangebote für Menschen mit rheumatischen Erkrankungen nutzen bereits wöchentlich über 400 betroffene Menschen – Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Ein wissenschaftlicher Beirat soll künftig die Wirkungen der gesundheitsfördernden Angebote untersuchen und mit den Kostenträgern in Kontakt treten insbesondere wegen der Unterstützung der Kälte- und Wärmeanwendungen. Auch wurden die Mitglieder informiert, dass für die Geschäftsstelle am Mariendorfer Damm 161a – am gleichen Standort – ein langfristiger Mietvertrag abgeschlossen wurde, der auch einen dauerhaften Zugang zum „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrum“ beinhaltet. Zudem hat sich die Bezirksverordnetenversammlung fraktionsübergreifend für ein Hinweisschild am U-Bahnhof Alt-Mariendorf ausgesprochen und die zuständige Senatsverwaltung und die

BVG aufgefordert, diesen Beschluss umzusetzen.

Der ehrenamtliche Vorstand dankte den über 1.000 Spenderinnen und Spendern für zweckgebundene Spenden und Erbschaften in Höhe von insgesamt 985.025,70 Euro. Er ermutigte zu weiteren Spenden für die Außenanlagen und ein Selbsthilfecafé sowie zu ehrenamtlicher Unterstützung durch „Hausengel“ zur Betreuung unserer Gäste. Er dankte Frau Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle für ihren jahrelangen persönlichen Einsatz: Erstmals findet am 24.10.19 ein Patiententag beim Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie in Berlin statt. Der Vorstand würdigte Frau Marion Rink, Vizepräsidentin Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband, für ihren Einsatz im Berliner Landesbeirat für Menschen mit Behinderungen; ihre Nachfolge wird Frau Britta Sommer antreten.

Die Jahresrechnung 2018 ist trotz der hohen finanziellen Belastungen durch den Bau und die Eröffnung des „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrums“ positiv ausgefallen. Hierdurch konnten die erforderlichen Rücklagen für die Tilgung eines zinsfreien Darlehens des Fördergebers LOTTO-Stiftung Berlin gebildet werden. Die Kassenprü-



Mitgliederversammlung der Deutschen Rheuma-Liga Berlin 2019

fer teilten mit, dass die Prüfung keine Beanstandungen ergab. Die Mitgliederversammlung entlastete den Vorstand. Sie wählte die Kassenprüfer Herrn Henning Dröse, Herrn Bernd Kiel und Herrn Armin Sielas.

Der Vorstand teilte mit, dass die Beiträge und Gebühren für unsere Kursangebote nicht erhöht werden, mit Ausnahme der Reservierungsgebühr für Wassergymnastik. Die Mitgliederversammlung beschloss, diese auf 18 Euro im Monat zu erhöhen, diese Änderung wird ab 1.1.2020 in Kraft treten.

Die Mitglieder beschlossen dann die vorgeschlagenen Änderungen der Geschäftsbedingungen für Kursangebote

zu den Themen Anmeldebestätigung, Kostenträger, Ausfallregelung, Zeitpunkt der Monatseinzüge und Zusammensetzung von Mahnkosten. Die neuen Geschäftsbedingungen gelten ab 8.7.2019 und sind im Internet einzusehen unter: <https://rheuma-liga-berlin.de/bewegung-und-beratung/>.

Der Vorstand informierte über die aktuellen Veranstaltungen (siehe auch: <https://rheuma-liga-berlin.de/wir-ueberuns/veranstaltungen/>). Zum Abschluss konnten die Mitglieder ihr „Rheuma-Liga-Berlin-Gesundheitszentrum“ besichtigen.

Malte Andersch

Ein (Frauen)Wochenende wie aus einem Bilderbuch

Bereits zum neunten Mal fand ein besonderes Wochenende der IEB Debra e. V. für Frauen, die mit Epidermolytis Bullosa (EB) leben, und für Mütter von sogenannten Schmetterlingskindern statt.

Dank der Unterstützung der KKH Kaufmännische Krankenkasse sowie des Vereinsvorstandes trafen wir uns 2019 an einem wunderschönen Frühlingssonntag, vom 29.03. bis zum 31.03.2019, im Göbel's Hotel Rodenberg in Rotenburg an der Fulda. Ziel war es, dort gemeinsam mit Glückscoach und Waldtherapeutin, Pia Hötzl, an der langfristigen Stärkung unserer Ressourcen zu arbeiten. Daraus wurde für alle ein Erlebnis wie aus einem Bilderbuch.

Es war einmal vor (gefühl) sehr langer Zeit an einem Freitag im März 2019. Obwohl es noch nicht Frühling war, strahlte die Sonne kräftig vom Himmel, die Luft war mild und die Vögel zwitscherten um die Wette. Genau wie die zwölf Frauen, die aus ganz Deutschland zusammengekommen waren und sich einander seit einem Jahr nicht gesehen hatten bzw. sich teilweise noch gar nicht kannten. Ihre lebhafteste Unterhaltung über all die vergangenen Geschehnisse konnte nur von Pia, ihrer Dozentin, kurz unterbrochen werden, um einen Einblick in das Programm mit dem verheißungsvollen Titel „Endlich einmal Zeit für mich“ zu geben.

Erst weit nach Sonnenuntergang löste sich die Gruppe auf. Das hinderte die Frauen jedoch nicht daran, am folgenden Morgen früh und voller Elan in den neuen Tag zu starten. Bei erneut schönstem Frühlingswetter ging es statt in einen Seminarraum direkt in den Stadtpark von Rotenburg a. d. Fulda, um dort von Pia hautnah mehr darüber zu lernen, was Stress und Ärger in uns bewirken und wie wir diesen aktiv begegnen können. Dabei verdeutlichte Pia uns neurologischen Laien eindrucksvoll und amüsant anhand einfacher Darstellungen die evolutionäre Entwicklung des menschlichen Gehirns. Weil dieses in stressigen oder belastenden Situationen auch heute weiter nach primitivsten Gefahr- und Fluchtmechanismen reagiert, ist uns in solchen Momenten kein rationales Denken möglich; wobei es gerade dann gebraucht würde!

Es gibt allerdings Möglichkeiten, das Gehirn „auszutricksen“. In solchen Situationen kann es beispielsweise helfen, dem Verstand „vorzugaukeln“, es bestünde aktuell keine Gefahr mehr, um schnell wieder aus dieser Spirale aussteigen zu können. Pia erklärte uns, hierfür genüge es, 60 sec. lang übertrieben zu grinsen. Damit gelange das Signal an das Gehirn, dass die Gefahr vorüber sei, denn wir könnten wieder lachen. Folglich beruhigen wir uns und werden wieder aktionsfähig.

Daneben hilft es, sich regelmäßig schöne Erinnerungen ins Gedächtnis zurückzurufen, um noch einmal alte Glücksempfindungen zu erleben und dadurch insgesamt positiver gestimmt zu werden. Auch die Natur kann uns helfen, aus einem rasenden Gedankenkarussell auszusteigen. Sie richtet unsere Aufmerksamkeit auf vermeintliche Kleinigkeiten und bringt uns dadurch aus dem Kopf in das Fühlen. Als Waldtherapeutin motivierte uns Pia, dabei auch stets die Kraft der Bäume zu nutzen. Das probierten wir beim Waldbaden, dem bewussten Eintauchen ins Refugium Wald, selbst aus und erfuhren, wie klein und unbedeutend wir in diesem riesigen Lebensraum sind. Zu fühlen, einmal keine Verantwortung tragen zu müssen, befreit und regt zum Weiterüben daheim an. Für alle Sceptiker: Waldbaden ist übrigens kein „Hokus-Pokus“, sondern wissenschaftlich fundiert.

Mittlerweile ist es im Stadtpark sommerlich warm geworden. Keine von uns trägt mehr eine Jacke, dafür umso mehr Sonnenbrille. Die schöne Atmosphäre ermöglicht es, sich vollendens in der stärkenden Abschlussmeditation fallen zu lassen. So viel gedanklicher Input verlangt schließlich nach Ausgleich – in Form eines Stadtbummels mit zwingendem Stopp an einer Eisdiele. Pia hat wiederholt bekräftigt: schöner Gefühle kann es nie genug sein.

Unter gleichem Motto endet dieser erfüllte Tag schließlich mit etwas Wellness und einem gemütlichen Abendessen unter Gleichgesinnten. Am Sonntagmorgen erhalten wir von Pia noch

einige praktische Tools an die Hand, um künftig Probleme oder Entscheidungen sicher und schnell für uns bewertbar zu machen und damit oft lang anhaltendem Druck aus dem Weg zu gehen. Das übten wir anhand der Frage einer Teilnehmerin, wie eine Typverwandlung aussehen könnte. Vom dabei zwischenzeitlich diskutierten pinken Kurzhaarschopf über einen Stufenschnitt fällt die systematisch getroffene Entscheidung schließlich zu Gunsten eines klassischen Bobs aus, was im Weiteren mit einer verpflichtenden Deadline konkretisiert wird.

Irgendwann heißt es wieder, schweren Herzens Abschied zu nehmen. Mit jeder Menge Glückshormonen, neuem Wissen über die Wirkungsweisen von Stress und Ärger sowie hilfreichen Strategien im Gepäck entschwinden die zwölf Frauen wieder in alle Himmelsrichtungen des Landes. Und wenn sie nicht im Alltagsstress untergegangen sind (was aufgrund von Pias Tipps nicht passieren wird!), dann sehen sie sich im nächsten Jahr wieder zu einem Frauenwochende der IEB Debra...

PS: Die diskutierte Typverwandlung der Seminarteilnehmerin ist mittlerweile realisiert worden.

Jana Strehl
IEB e.V. DEBRA Deutschland
Bundesgeschäftsstelle
Schulstraße 23
35216 Biedenkopf
Tel.: 06461-9260887
Fax: 06461-9260889
E-Mail: ieb@ieb-debra.de

Menschen brauchen nicht unbedingt einen Garten, aber zahnmedizinische Versorgung

Das Zentrum für die zahnärztliche und kieferchirurgische Behandlung von Menschen mit Behinderung am Vivantes Klinikum Neukölln

In Berlin gibt es zurzeit rund 360.000 Menschen mit Behinderung, davon sind schätzungsweise rund 10 Prozent dabei, die nicht mehr gut kooperieren können. In diesem Zehntel gibt es noch einen Anteil Patienten, die so polymorbide sind, dass sie nicht mehr ambulant beim Zahnarzt behandelt werden können. Im Vivantes Krankenhaus Neukölln existiert das einzige klinische Zentrum von Berlin, in dem Menschen mit Behinderungen für eine zahnärztliche Versorgung auch stationär aufgenommen werden können.

Es ist dem Engagement des Leiters dieses Behandlungszentrums, dem Facharzt für Mund-Kiefer Gesichtschirurgie, Matthias Viehoff, zu verdanken, dass ab 2011 wieder regelmäßig kombiniert zahnärztlich-kieferchirurgisch Eingriffe in Narkose auf Kassenbasis durchgeführt werden konnten.

Erst 2013 wurde die Behandlungsstelle nach vielen Jahren zu einem Zentrum für die zahnärztliche Behandlung von Menschen mit Behinderung in Berlin ernannt. „Nach acht Jahren Tätigkeit und fünf Jahren baggern“ an verschiedenen Einrichtungen wie dem Gesundheitssenat der Stadt, wurde dies endlich möglich gemacht.

Gila Korasz, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im zahnmedizinischen Zentrum erläutert einen grundsätzlichen Standpunkt dieser Arbeit: „Wir sind gemäß der UN-Konvention für Menschen mit Behinderung tätig. Wir diskriminieren keine Patienten, die auf dem Zahnarztstuhl nicht mehr mit uns kooperieren können. Unser Hauptaugenmerk für eine Aufnahme liegt auf Patienten, die es nicht mehr schaffen, still zu sitzen und die Zeit beim Zahnarzt durchzuhalten, wo eine lokale Betäubung nicht mehr ausreicht und eine Vollnarkose, entweder ambulant oder mit stationärer Aufnahme, notwendig ist.“

Vom Behandlungsalltag: Gegenseitiges Verständnis gehört dazu

Der Bedarf für dieses Behandlungszentrum ist groß. In den drei OP-Tagen in der Woche ist deswegen immer viel los. Die Auslastungsbilanz: Am Tag sind es schnell 10 Operationen plus Notfälle, z.B. aus einem Pflegeheim, wenn jemand aus dem Bett gestürzt ist und sich die Zähne verletzt hat.

Es werden auch Fälle hierhergebracht, die in Lokalanästhesie behandelt werden können. Der Tag im Zahnärztlichen Zentrum geht um acht, halb neun Uhr los und kann auch mal bis abends um acht Uhr gehen. „Wer bei



uns zum Behandlungstag kommt, auch als Angehöriger, muss wissen, dass wir auch sehr schwierige Fälle haben, wo wir angepasst reagieren müssen. Das können intraoperative Probleme sein oder besondere Reaktionen auf eine Vollnarkose.“ Da kommt es häufig auch zu Zeitproblemen für alle Beteiligten, so die ebenfalls auf der Station tätigen Schwestern Ute und Michelle.

Auch zwischenmenschliche Probleme können auftauchen: Es gibt im Aufwachraum des Zentrums zwei Betten. Da hat beispielweise ein Begleiter eines Menschen mit Behinderung die Mutter eines anderen Patienten zurechtgewie-

sen, weil sie dessen Windeln gewechselt hatte und es so gestunken hat. Oder es gibt Angstpatienten, die ziemlich gestresst sind, wenn sie hierherkommen. Die vielen Sinneseindrücke sind für die Patienten selbst natürlich auch schwierig. Die Bitte um gegenseitiges Verständnis gehört zur Arbeit.

Die Anästhesisten entscheiden letztendlich, wer im Zentrum operiert werden kann und ob dies in ambulanter (Voll-) Narkose möglich ist. Für alle dementen Patienten ist eine ambulante spezialisierte Behandlung von entscheidender Bedeutung. Nach nur einem Tag Krankenhausaufenthalt müssen diese

sonst über Tage oder gar Wochen vom Pflegepersonal wieder in den Alltag der Wohnstätte neuintegriert werden. Die Narkosen im Behandlungszentrum sind etwas „flacher“, das ist insofern von Vorteil, weil die Patienten in der Regel nach 1-2 Stunden wieder nach Hause entlassen werden können. „Ein Vorteil für den Menschen“, so Jochen aus dem Dreamteam Anästhesie MVZ unter der Leitung von Ronald Toms.

Für mehr Solidarität in der Gesellschaft

Ein kombinierter Zahnarzt-Chirurg-Besuch – mit dem Krankenhaus im Rücken sozusagen ein Netz mit doppeltem Boden. Abrechnungstechnisch bedeutet das allerdings immer auch eine Doppelstelle. Es ist immer ein Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurg notwendig für die Behandlungen vor Ort.

Ein nicht einfaches Patienten Klientel mit einer einfachen Entlohnung – eine Herausforderung für die Besetzungssituation. Die beiden Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen, Herr Viehoff und Herr Demircioglu, zwei Zahnärzte, drei Schwestern, eine Verwaltungsfachkraft und eine FSJlerin sind vor Ort.

Die junge Mitarbeiterin, die ein FJS (Freiwilliges Soziales Jahr) hier absolviert, ist eine wichtige Unterstützung im Zahnmedizinischen Zentrum für Menschen mit Behinderungen in Neukölln. Eine große Leistung für eine spärliche Aufwandsentschädigung in einer Vollzeitstelle monatlich.

Gila Korasz betont an dieser Stelle, dass ebenfalls die Integration von Menschen mit Behinderung als Arbeitskräfte grundsätzlich möglich ist und angestrebt wird.

Die FSJlerin Clara ist die erste am Zentrum für die Zahnärztliche Behandlung von Menschen mit Behinderung in Berlin. Eine Aufgabe, die hier von ihr übernommen wird, ist es, die Patienten und Angehörige aufzunehmen und ihnen zu erklären, was hier passieren wird, sie zu beruhigen. Um dies fachlich tun zu können, braucht es ein Fachwissen über die Behinderung. Ein Beispiel: Warum fasse ich einen Autisten nicht einfach an oder wie gehe ich mit einer Mutter um, die ihr 3jähriges Kind mit einer Nuckel-Karies in den Behandlungsraum abgeben musste?

Es ist wichtig, dass dieses Behandlungszentrum auch an anderen Orten aufgemacht werden kann, unter den Bedingungen wie sie im Vivantes Neukölln vorhanden sind und es eine faire Bezahlung gibt – für FSJler wie für die Fachkräfte. „Die Anästhesisten des Dreamteams machen ihre Arbeit hier gerne, obwohl sie woanders in der Stunde wesentlich mehr verdienen könnten“ betont Korasz.

Erschwerte Bedingungen seit Jahresbeginn

Natürlich ist die Behandlungsstelle im Vivantes-Krankenhaus barrierefrei gestaltet. Dafür haben sich an anderer Stelle große Barrieren aufgebaut. Per Gesetz dürfen diese Behandlungsstellen seit Anfang des Jahres 2019 die

notwendigen Transportscheine für ambulante Operationen nicht mehr direkt im Krankenhaus stempeln, sondern müssen nun vorab von der Krankenkasse bewilligt werden. Dies bedeutet eine große zusätzliche Belastung.

Es sei schon so ein ziemlicher logistischer Aufwand, die Patienten überhaupt hierher zu bringen. Dazu kommt ein erheblicher bürokratischer Aufwand: Unterlagen für Anästhesie, für Datenschutz, Fragebögen für das Zentrum, die Aufklärungsbögen, Verhaltensbögen für die Patienten, Unterschriften von gesetzlichen Betreuern – und nun zusätzlich der Antrag auf Transport.

Die Patienten, die hier behandelt werden, sind meistens so krank, dass sie einen Krankentransport zur ambulanten OP brauchen, darüber hinaus benötigen sie auch eine qualifizierte Begleitung. Die Zustimmung eines Transportscheins kann allerdings mehrere Tage dauern.

Schon jetzt für Krankentransporte schwierig genug, denn die Patienten müssen immer zu bestimmten Terminen hingebbracht und abgeholt werden. Da ist ein zusätzlicher Aufwand aufgrund eines umständlich zu beantragenden Transportscheins absolut kontraproduktiv. Eine Änderung, die alle Behandlungszentren dieser Art in Berlin betreffen und belasten. Auch alle Ärzte, die Patienten mit Behinderung in Narkose in ihren Praxen behandeln, stehen nun vor dem gleichen Problem.

Es ist eine nicht haltbare Situation, wenn ein Patient oder Betreuer morgens im Zahnärztlichen Zentrum anruft, mit Schmerzen und der Unfähigkeit, zu essen und deswegen die ganze Zeit im Heim oder in der WG schreit. Alle Patienten, die eine ambulante Narkose benötigen und behindert sind, müssten die Zusicherung erhalten, am gleichen Tag einen Transport zu bekommen und nicht erst umständlich einen beantragen zu müssen.

Die Transportwege nehmen bereits jetzt viel Zeit in Anspruch. Die Patienten kommen aus ganz Berlin und sind zum Teil schon zwei Stunden unterwegs, um dorthin zu gelangen. Für eine Fahrt mit zwei qualifizierten Betreuern erhalten die Transportunternehmen insgesamt nur ganze 82 Euro!

Von der Notwendigkeit von guter zahnmedizinischer Betreuung

„Ein Besuch bei uns ist wie bei jedem anderen Zahnarztbesuch auch: Man kommt und denkt, da ist ja eigentlich nichts und hinterher tut's weh“ meint Frau Gila Korasz. Doch es kommt danach immer etwas Positives heraus – das gilt hier ganz besonders. Die Patienten sind darüber hinaus noch gesäubert, sie können oft sofort wieder besser essen und verbesserte Nährstoffe zu sich nehmen.

Nach der zahnärztlichen Behandlung geht es mit der Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung weiter. Wie halte ich den Mund gesund ist besonders wichtig nach einer erfolgreichen Grundsanie-



rung. Der Kampf gegen den omnipotenten Zucker in den Lebensmitteln und deren Folgeerkrankungen wird hier umfassend aufgenommen.

Ein großes Problem in Wohneinrichtungen ist inzwischen, dass der medizinische Dienst für seine Bewertungskriterien auch in der neuesten Novellierung die Zahnpflege nicht eingeschlossen hat. Die Folge: Die Pflegekräfte wissen sehr wohl um die Notwendigkeit der Mundpflege, aber sie haben vom zeitlichen Rahmen kaum Zeit, den Patienten dieses wichtige Thema näher zu bringen. „Die Menschen brauchen nicht un-

bedingt einen Garten, aber sie brauchen zahnmedizinische Versorgung.“

Immer mehr alte Menschen haben laut Dr. Spatzier von der DGAZ heute mehr Zähne im Mund aufgrund einer verbesserten zahnmedizinischen Versorgung. Das bedeutet allerdings im Alter auch, dass mehr Stellen im Mund gepflegt werden müssen und auch Probleme bereiten können. Erst recht, wenn diese Menschen dann pflegebedürftig werden oder Behinderungen erfahren. Auch Dr. Spatzier unterstützt aktiv das Zentrum von Herrn Viehoff in der kontinuierlichen Versorgung.

Die Forderung von allen Beteiligten ist es, weitere Behandlungszentren zu schaffen für diese Klientel von Patienten, nicht nur in Berlin, sondern im gesamten Bundesgebiet. Die Versorgungsnotwendigkeit sieht man hier jeden Tag. Der Spezialist für diese Art von Behandlung und fachärztlicher Leiter Herr Viehoff, würde gerne seine Erfahrungen an andere Kliniken und Praxen weitergeben.

*Zentrum für die zahnärztliche Behandlung von Menschen mit Behinderungen
im Vivantes Klinikum Neukölln*

ZAHN-MED-MVZ
Matthias Viehoff
Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie
Rudower Straße 48, 12351 Berlin
Termine nach Vereinbarung
Telefon: 030-130142045
Fax: 030-130143543

Text: Sabine Schreiber
Fotos: Gila Korasz

Berufsbild Inklusionsberater_in/-Manager_in

Über Aufgaben, Rolle, Fähigkeiten und Bedarf

Eine Hauptaufgabe besteht darin, als Vermittler_in und Berater_in und Ansprechpartner_in zwischen den beratenden Firmen, Einrichtungen und Verbänden, und dem Menschen mit sichtbaren und unsichtbaren Behinderungen zu sein. Die Fachkompetenz, das Erkennen von Hindernissen, Problemen und dem Antragswesen ist je nach der Fachspezifischen Ausbildung ausgeprägt und angezeigt.

Es ist die Rolle der Moderation bei Unstimmigkeiten. Auch bei der Ausrich-

tung eines leidensgerechten Arbeitsplatzes sind Inklusionsberater_innen ein Partner. Ihre Kenntnisse und Kontakte reichen vom „Arbeitsamt bis zum Zulieferer von Hilfsmitteln“. Das heißt, sie nutzen ihre Erfahrung und das vorhandene Netzwerk.

Eine Rolle ist auch, beratend tätig zu werden. Die Aufgaben sind vielfältig und nach spezifischem Wissen und Fachwissen einzuordnen. Angefangen bei den Jüngsten der Gesellschaft. In der Krippe oder Kita können Inklusi-

onsberater_innen/-manager_innen ihre Aufgaben finden. Sie sind die Ansprechpartner_innen für Erzieher und Eltern. Wie Lotsen begleiten sie die vielfältigen Prozesse. Teilweise sind die Eltern, die Erzieher_innen, Therapeut_innen überfordert, um all die vielfältigen Aufgaben zu übernehmen und zu beraten. Eine intensive Elternarbeit in Zusammenarbeit mit den zuständigen Institutionen wird von ihnen koordiniert, gefördert und begleitet. Elternarbeit heißt aber auch annehmen, dass das eigene Kind eine Behinderung hat. Hier müssen zukunftsweisende Entscheidungen getroffen werden, z.Bsp. bei Wohnraumanpassung oder der Beschaffung von Hilfsmitteln. In Zusammenarbeit mit Therapeut_innen, Psycholog_innen aber auch Erzieher_innen, ein Bündeln aller Ressourcen. Die Begleitung geht dann weiter in den schulischen Bereich. Und immer wieder überprüfen, ob die Hilfsmittelversorgung dem Bedarf angepasst ist. Nach dem Schulbesuch stellt sich die Frage, wie geht es weiter? Soll es ein Studium werden, eine Lehre, eine duale Ausbildung oder muss es unbedingt die Werkstatt sein? Zu diesem Zeitpunkt drängen sich weitere Fragen auf, die dringend beleuchtet werden müssen.

Wie gestaltet sich die Wohnsituation für die Klient_innen? Im Zuge der Abnabelung und in Hinsicht darauf, ein möglichst selbständiges Leben zu führen: kommt eine Wohneinrichtung, betreutes Wohnen oder eine andere Wohnform in Betracht? Diese Themen erfordern ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, gepaart mit Fachkompetenz. Die Eltern

möchten gerne Ihre Kinder, was auch verständlich ist, zu Hause versorgen. Dieses Thema weiter auszuführen, würde den Rahmen sprengen.

Der weitere Weg der Klient_innen kann und sollte begleitet werden. Studium, welche Möglichkeiten der Unterstützung, Lehre oder auch die Aufnahme in ein duales Lehrverhältnis. Die Palette ist bunt. Klient_innen brauchen immer fachkundige Berater_innen, die ihm/ihr zur Seite stehen. Jene, die das fachliche Wissen haben, welche Möglichkeiten genutzt werden können. Es wird immer wieder das Soziale Netzwerk in Anspruch genommen. Natürlich können Inklusionsberater_innen/-manager_innen alle Aufgaben erfüllen. Wir brauchen jeweils für die einzelnen Abschnitte ausgebildete Fachleute, die den jeweiligen Lebensabschnitt begleiten und betreuen.

Eine Aufgabe könnte es auch sein, beratend bei Menschen mit Einschränkungen zu sein, die nach längerer Krankheit den erneuten Einstieg in das Berufsleben machen möchten. Immer in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, Ämtern und Reha-Trägern etc. Ein weites und breites Netzwerk, mit der dazugehörigen Netzwerkarbeit ist unerlässlich.

Eine weitere Aufgabe ist der Kontakt zu Arbeitgebern, Abbau von Vorurteilen, Ängsten und eine Werbung für den Menschen mit Einschränkungen, das Aufzeigen von Fördermöglichkeiten.

Ein weiteres Feld der Beratung ist der öffentliche Bereich. Ein positives Beispiel für die Tätigkeit einer Beratung im Bezirk

Lichtenberg. Die Wohnungsgenossenschaft Lichtenberg (WGLi) ist dem Aufruf des Bürgermeisters gefolgt. Rund um den Fennpfuhl soll von ungesicherten Treppen, nicht abgesenkten Bürgersteigen bis hin zu Stolperfallen durch unebene Gehwegplatten Abhilfe geschaffen werden. Natürlich konnten nicht alle Mängel sofort behoben werden, es ist aber eine deutliche Verbesserung des Wohnumfeldes zu erkennen. Es fehlen natürlich noch viele Hilfsmittel, wie zum Beispiel Blindenleitsysteme, behindertengerechte Toiletten usw.

Ein weiteres Beratungsfeld ist in den Architektenbüros zu finden. Es gibt zwar die Berliner Bauverordnung, die den gesamten Prozess regelt, aber leider und viel zu oft am Bedarf vorbei. Im Fokus ist nicht nur der bezahlbare Wohnungsneubau, nein, auch öffentliche Einrichtungen, von Bürgerämtern über öffentliche Gebäude und Kultureinrichtungen.

Es sind nicht nur fehlende sanitäre Anlagen, nein auch fehlende Markierungen für sehingeschränkte Menschen, optische Warneinrichtungen für hörgeschädigte Menschen, farbliche und beleuchtungstechnische Gestaltung langer Flure, gerade für Menschen mit psychischen Problemen sind wichtig. Diese Hilfsmittel vermisste ich in den Fluren sowie auch in den Fahrstühlen.

Ein weiteres Manko sind Empfangstresen, die meistens für normal gewachsene Menschen gebaut und ausgerichtet sind. Kleinwüchsige Menschen, Rollstuhlbenutzer_innen haben keine Chance, über den Tresen zu schauen.

Die Fähigkeiten der Inklusionsberater_innen/-manager_innen sind vielfältig. Alle die hier kurz angesprochenen Aufgabenfelder können natürlich nicht einzelne Inklusionsberater_innen/-manager_innen abdecken. Es erfordert eine Spezialisierung der jeweiligen Themenschwerpunkte.

Nach der Ausbildung haben zertifizierte Berater_innen/Manager_innen eine Grundausstattung von fachlichen Wissen und sind für neue Aufgaben gerüstet.

Fähigkeiten sollten sein: Kommunikationsstärke, Empathie, Aufgeschlossenheit für Probleme, Sach- und Fachkunde auf den einzelnen Gebieten. Herzblut für die neue Aufgabe, ferner die Fähigkeit zum Zuhören und immer bereit zu sein, im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen sich immer neues Wissen anzueignen und auf Veränderungen adäquat zu reagieren.

Der Bedarf für diese Aufgabe ist schnell erkennbar. Es mangelt an Schulungen für Servicepersonal. Angefangen im Verkauf, bei amtlichen Stellen, Behörden, bei Bus- und Bahnverkehr sowie auch beim Ordnungsamt. Abbau von Unsicherheiten und Angst bei der Begegnung mit Behinderung.

Peter Wohlleben

www.kopfhandundfuss.de/akademie/inklusionsberater/

Termine

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

10. Oktober, ab 14:00 Uhr, DER LAUF & DER MARKT für seelische Gesundheit und am **11. Oktober, 14:00 Uhr bis 18:30 Uhr, Berliner Aktionstag Selbsthilfe –** Potsdamer Platz, Berlin

Montag, 11. November, 11:00 bis 15:00 Uhr
Fachtagung zum Landes-Antidiskriminierungsgesetz (LADG) in Kooperation mit dem Sozialverband Deutschland, Landesverband Berlin-Brandenburg
Ort: Sozialverband Deutschland, Stralauer Str. 63, 10179 Berlin

13. November, 18:00 bis 20:00 Uhr
Veranstaltungsreihe „Menschen. Rechte“, Thema: Menschenrechte durchsetzen (Art. 33 ff.)
Ort: Villa Donnersmarck, Schädestr. 13, 14165 Berlin

Montag, 18. November, Rotes Rathaus, im Säulensaal, Wappensaal und Festsaal
15:00 bis 17:30 Uhr Symposium Zukunft der Selbsthilfe
18:00 bis 21:00 Uhr Festakt 40 Jahre Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.

Fortbildungen des Projekts „Besser zusammen - zusammen besser“
11.10.2019, Wissen: erwerben, sichern und teilen. Ein Wiki für die Selbsthilfe. Veit Schiele, Cusy GmbH Freiburg, Moderation: Evelyne Hohmann

16.10.2019 Personalmanagement in der Selbsthilfe
Ort: Sozialverband Deutschland, Stralauer Str. 63, 10179 Berlin

17.10.2019, Online-Fundraising. Gute Chancen mit wenig Mittel-Einsatz. (Centre Monbijou, **ab 10:00 Uhr**), Better Place Org.

17.10.2019, Online-Fundraising. Ein Praxis-Workshop (Centre Monbijou, **ab 13:00 Uhr**), Evelyne Hohmann, LV Selbsthilfe Berlin e. V.

28.10.2019, Coaching. Ein anderes Mittel zur Organisationsentwicklung (Selbsthilfe-Kontaktstelle Mitte, „Stadtrand“)

06.11.2019 Selbsthilfe finanzieren. Fördermittel: einwerben und abrechnen (Bezirksamt Mitte)

Ganztägig, Beginn zwischen 10:00 und 11:00 Uhr, barrierefrei zugänglich mit Rollstuhl. Wechselnde Veranstaltungsorte.

Bitte melden Sie rechtzeitig Ihren Bedarf für Gebärdensprache an. Wir können auch andere Hörhilfen zur Verfügung stellen.

Kostenbeitrag: 10,00 €, mit Berlinpass 2,00 €; Sie erhalten eine **qualifizierte Teilnahmebestätigung.**

Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V.

Mo. 7.10.19, 16.45-19 Uhr – „Sozialrecht und Kinder-Reha“: Veranstaltung für Eltern von Kindern mit rheumatischen Erkrankungen

Referentinnen: Michaela Heinrich, Sozialarbeiterin (B.A.), Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik, M.A. (SPZ) sowie Marianne Kellner, Versichertenälteste

Ort: Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (DRFZ), Epidemiologie/Veranstaltungsraum, Charitéplatz 1, 10117 Berlin (Campus-Adresse: Virchowweg 12)

Fr. 11.10.19, 16-19 Uhr – Welt-Rheuma-Tag 2019

Mit den Vorträgen: „Fasten, Blutegel, Heilpflanzen und Co.: Möglichkeiten und Grenzen der Naturheilkunde bei rheumatischen Erkrankungen“, Prof. Dr. Andreas Michalsen; „Wind der Veränderung – neue Therapiemöglichkeiten in der Rheumatologie“, Prof. Dr. Gerd-Rüdiger Burmester; „Morbus Bechterew im Wandel“, Prof. Dr. Denis Poddubnyy (alle Charité); „Neues aus der Versorgungsforschung“, Frau Prof. Dr. Kirsten Minden (DRFZ). Moderation durch Frau Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle, Ehrenpräsidentin Rheuma-Liga, Vorstand Rheuma-Liga Berlin. Unter der Schirmherrschaft von Dilek Kalayci, Senatorin und mit einem Grußwort von Staatssekretär Martin Matz, Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung

Ort: Begegnungshalle der Deutschen Rheuma-Liga Berlin e.V., Eingang Mariendorfer Damm 159/161a, 12107 Berlin

Do. 24.10.19, 18-20.30 Uhr – Patiententag beim DKOU 2019

Informationsveranstaltung im Rahmen des Deutschen Kongresses für Orthopädie und Unfallchirurgie (DKOU) mit den Vorträgen: „Neue Entwicklungen in der Versorgungsstruktur bei muskuloskeletalen Erkrankungen“, Dr. Andreas Gassen, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung; „Infektionsprophylaxe – was kann der Patient zum Schutz seiner Prothese tun!“, PD Dr. Andrej Trampuz, Berlin; „Behandlung der Hüftarthrose gemäß der aktuellen Leitlinie“, Prof. Dr. Georg Matziolis, Jena; „Operative Behandlung der Kniearthrose unter Berücksichtigung der aktuellen Leitlinie“, Prof. Dr. Andreas Halder, Sommerfeld; „Wann ist ein Kunstgelenk nötig?“, Prof. Dr. Klaus-Peter Günther, Dresden sowie Grußworten von Rotraut Schmale-Grede, Präsidentin Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband und der Kongresspräsidenten Prof. Dr. Paul Alfred Grützner, Dr. Thomas Möller und Prof. Dr. Carsten Perka. Wissenschaftliche Leitung und Moderation durch Frau Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle und Prof. Dr. Wolfgang Rüther, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Orthopädische Rheumatologie

Ort: Messe Berlin, 14055 Berlin, Eingang Süd, Großer Saal (Halle 1.2a)

Mi. 30.10.19, 16.30-18 Uhr – Rheumatage Tempelhof: „Ursachen und Möglichkeiten der konservativen Therapie bei Hüft- und Kniebeschwerden. Was kann ich selbst tun, um die Beschwer-

den zu lindern?“

Referentin: Sarah van der Zee, Physio-/
Manualtherapeutin, Physiotherapie-
Praxis Liesegang

Ort: Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V.
(Veranstaltungsraum EG), Mariendorfer
Damm 161a, 12107 Berlin

**Mi. 27.11.19, 16.30-18 Uhr – Rheuma-
tage Tempelhof:** „Gelenkschutz und
praktische Hilfsmittel für den Alltag“

Referentin: Silvia Puta, Ergo-/Handthe-
rapeutin, Rosenhof Mariendorf

Ort: Deutsche Rheuma-Liga Berlin e.V.
(Veranstaltungsraum EG), Mariendorfer
Damm 161a, 12107 Berlin

Sa. 14.12.19, 15-18 Uhr, Weihnachtsgala

Programm: Überraschungsgast von
Monika Diepgen; Chorbeitrag; Kinder-
und Jugendcompany der Ballettschule
Roth; Klavierklänge; Grußwort: Dr. Hel-
mut Sörensen, Präsident Rheuma-Liga
Berlin; Auslosung von Sachspenden
durch Monika Diepgen; Gemeinsames
Weihnachtssingen mit den Gästen;
Kaffee- und Kuchengedeck.

Eintrittspreis: Mitglieder 15 Euro;
Nichtmitglieder 20 Euro.

Ort: Hotel InterContinental, Saal
Potsdam, Budapester Straße 2, 10787
Berlin Information und Anmeldung (nur
schriftlich): bei Daniela Beyer,
Tel.: 030 32 290 29 23,
beyer@rheuma-liga-berlin.de

DMSG Landesverband Berlin e.V.

**Mi., 23.10.2019, 17:30 bis 19:30 Uhr,
Update Ernährung**

Interessante Informationen und kleine
Köstlichkeiten zum Probieren.

Referentin: Antje Schwan (Gesund-
heitstrainerin/ Heilpraktikerin)

Ort: DMSG-Geschäftsstelle, Aachener
Straße 16, 10713 Berlin

Teilnahmekosten: Mitglieder 10,00 €,
geringverdienende Mitglieder 5,00 €,
Nichtmitglieder 15,00 €

Anmeldung: Unbedingt erforderlich bis
25.09.2019 bei der DMSG

Kursnr.: 19-02-08

Mi., 30.10.2019, 17:00 bis 18:30 Uhr

**Vortrag: Deutscher Blinden- und
Sehbehindertenverband e. V.: „Seh-
probleme: Hilfen und Tipps“**

Referentin: Frau Angelika Ostrowski
(Kordinatorin Blickpunkt Auge und

patientenorientierte Arbeit beim DBSV)

Ort: DMSG-Geschäftsstelle, Aachener
Str. 16, 10713 Berlin

Teilnahmekosten: Keine

Anmeldung: Unbedingt erforderlich bis
16.09.2019 bei der DMSG

Kursnr.: 19-02-17

Mi., 6.11.2019, 16:00 - 18:00 Uhr

Vortrag: Integrationsfachdienst IFD
Berlin Mitte: „Leistungen Teilhabe am
Arbeitsleben“. Wir beantworten Ihre
Fragen!

Referentin: Frau Eser/Frau Metz (Integ-
rationsberaterinnen)

Ort: DMSG-Geschäftsstelle, Aachener
Str. 16, 10713 Berlin

Kosten: keine

Anmeldung: Unbedingt erforderlich bis
09.10.2019 bei der DMSG

Kursnr.: 19-02-18

Impressum

Herausgeber

Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V., Littenstraße 108, 10179 Berlin-Mitte

Vertreten durch:

Vorsitzende: Gerlinde Bendzuck

Stellv. Vorsitzender: Daniel Fischer, Schatzmeister: Uwe Danker

Kontakt:

Telefon: 030 / 27 59 25 25; Fax: 030 / 27 59 25 26

E-Mail: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

Internet: www.lv-selbsthilfe-berlin.de

Registereintrag:

Eintragung im Vereinsregister, Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg

Registernummer: VR 6123 B

Bankverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft, BIC BFSWDE33BER

IBAN DE07 1002 0500 0003 1018 00

Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs. 2 RStV:

Gerlinde Bendzuck

Redaktion: Oliver Paul

Layout: Frank Katzenellenbogen

Bild- und Quellennachweis:

Soweit die Bildautoren bei der jeweiligen Illustration nicht aufgeführt sind, handelt es sich um Bildmaterial, das entweder dem Bildarchiv der LV Selbsthilfe Berlin entnommen wurde oder von den jeweiligen Mitgliedsvereinen ohne Nennung der Autorenschaft zur Verfügung gestellt wurde.

Unsere Publikationen stehen Ihnen auch zum kostenlosen Download zur Verfügung:
www.lv-selbsthilfe-berlin.de/publikationen-downloads

Die LV Selbsthilfe wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit
und Soziales



Einsendeschluss für Beiträge im nächsten Heft ist der **30. Januar 2020**.



Landesvereinigung **Selbsthilfe** Berlin e.V.



Ihre Spende ist willkommen!

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

Konto: 3101 800

BLZ: 100 205 00

BIC: BFSWDE33BER

IBAN: DE07 1002 0500 0003 1018 00

Einfach spenden per Klick!

<http://bfs-spenden.lv-selbsthilfe-berlin.de>

Landesvereinigung **Selbsthilfe** Berlin e.V.

(LV **Selbsthilfe** Berlin)

Littenstr. 108

10179 Berlin

Telefon: 030/ 27 59 25 25

Telefax: 030/ 27 59 25 26

Email: info@lv-selbsthilfe-berlin.de

Internet: www.lv-selbsthilfe-berlin.de

Mit freundlicher
Unterstützung der



Mitglied der BAG SELBSTHILFE